Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigeblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschl. Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rpf. Alles weitere über Rabatte usw. laut aufliegenden Tarif. Anzeigen-Annahme bis spätestens 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachlaß erlischt bei Klage od. Konkurs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptschriftleitung: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla
Postscheckkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 136.

Nummer 75 — Fernruf: 231 — Mittwoch den 26. Juni 1935 — DA. 5.35 374 — 34. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 25. Juni 1935.

— **Der langgesuchte Schulhauseinbrecher, der vor kurzer Zeit auch in unserem Orte eine Gastrolle gab, wurde jetzt, wie wir auch ausführlich nachstehend unter Dresden berichten, in Dresden verhaftet.**

16 700 Rot-Kreuz-Helfer in Sachsen

Am Rot-Kreuz-Tag fand vor dem Deutschen Hygiene-Museum in Dresden in Anwesenheit des Reichsstatthalters und der Vertreter der Wehrmacht, der Behörden und der Partei eine Kundgebung statt, auf der Innenminister Dr. Fritsch die enge Verbundenheit des Führers mit dem Deutschen Roten Kreuz betonte. Dr. Fritsch sprach allen denen, die jahraus jahrein im Sächsischen Landesmänner- und Landesfrauenverein uneigennützig und freiwillig ihren Dienst der Nächstenliebe verrichteten, seinen Dank aus. 16 700 Rotonnenmitglieder zähle Sachsen; auf etwa 300 Einwohner komme somit ein Sanitätsmann. Der Minister ging auf die Aufgaben ein, die dem Roten Kreuz seit der Machtübernahme insbesondere durch die Mitwirkung am zivilen Luftschutz gestellt worden seien und die immer neue Kräfte und Geldmittel erforderten. Helft mit, damit das Rote Kreuz allzeit in der Lage ist, seine freiwillig übernommenen Aufgaben und Pflichten zum Wohl des deutschen Volkes zu erfüllen. Was vom Roten Kreuz geleistet wird, ist wahrhaftig Dienst am Volk, und wer diese Einrichtung unterstützt, der dient damit dem Führer und Reichskanzler.

Regimentstag der 19er-Husaren in Grimma

In Grimma feiern die ehemaligen 19er-Husaren am 13., 14. und 15. Juli ihren dritten Regimentstag seit dem Ende des Weltkrieges. Anmeldungen sind zu richten an die Kameradschaft der 19. Husaren in Grimma.

Namenszwang im Wandergewerbe

Das Sächsische Verwaltungsblatt veröffentlicht folgende Verordnung des Wirtschaftsministers: Nach § 56 c, Abs. 2, der Gewerbeordnung hat jeder Wandergewerbetreibende seinen Namen und Wohnort in einer für jedermann erkennbaren Weise an das fahrbare oder tragbare Beförderungsmittel oder Behältnis anzubringen, dessen er sich zur Ausübung des Gewerbebetriebes bedient; hat der Gewerbetreibende keinen Wohnsitz im Inland, so ist statt des Wohnortes der Geburtsort anzugeben. Diese Bestimmungen werden nach polizeilichen Meldungen von den Wandergewerbetreibenden häufig nicht befolgt. Die zuständigen Behörden werden deshalb veranlaßt, die Gewerbetreibenden bei Aushändigung der Wandergewerbescheine zur Beachtung dieser Vorschriften anzuhalten.

Dresden. 1000 RM für die Opfer von Reinsdorf. Für die Hinterbliebenen der Opfer des Reinsdorfer Explosionsunglücks spendete die Stadt 1000 RM aus Mitteln der gemeinnützigen Leubner-Stiftung.

Dresden. Hundertfacher Einbrecher gefaßt. Seit längerer Zeit wurden in ganz Deutschland Einbrüche in Schulen begangen; fast in jeder Woche wurden in irgendeinem Ort Schulgebäude aufgebrochen und Sammelgelder gestohlen. An Hand von Beweismitteln wurde der am 10. Juni 1902 in Kam-Sanove (Tschechoslowakei) geborene Augustin Parik als der Schuleinbrecher ermittelt, in einer Tanzbar der inneren Altstadt aufgespürt und festgenommen. Parik werden über hundert Schulhaus- und andere Einbrüche zur Last gelegt. In seinem Besitz befanden sich zwei Schußwaffen mit Munition sowie fast 1000 RM Bargeld, das von einem Einbruch in eine Buchdruckerei in Senftenberg herrührt; es waren ihm über 3000 RM in die Hände gefallen.

Dresden. Leitungsstörungen durch Gewitter. In den Vormittagstunden des Montag verursachten örtlich auftretende Gewitter von mehrstündiger Dauer Störungen im westsächsischen Hochspannungsnetz der Sächsischen Werke; sämtliche Störungen konnten nach kurzer Zeit durch Umschaltungen behoben werden.

Dresden. Mit dem gestohlenen Wagen vor der Nase weggefahren. Einem sehr dreisten Diebstahl fiel der Führer einer Kraftdroschke zum Opfer; er stand mit seinem Fahrzeug unter etwa zwanzig Kraftwagen auf dem Droschkenstandplatz des Postplatzes. Während er sein Fahrzeug nur ganz kurze Zeit verließ, stieg ein Mann in den Wagen und fuhr über den Fußweg auf und davon, ohne ihn die anderen Fahrer daran hindern konnten. Später wurde der Wagen auf der Leubener Straße herrenlos gestellt. Auf Grund der Personenbeschreibung konnte der Dieb in der Oesterreicher Straße erkannt und festgenommen werden; er erklärte, daß er mit dem Wagen nur einige Zeit hätte ausfahren wollen.

Bischofswerda. Arbeits- und Erzeugungsschlacht. Die umfangreichen Entschlammungsarbeiten an den drei großen Teichen bei Rammenau sind jetzt nach zweieinhalbjähriger Dauer beendet. Aus dem Oberteich wurden 21 000, aus dem Waldscheibenteich 10 000 und aus dem Niederteich 45 000 Kubikmeter Schlammassen in Notstandsarbeit herausbefördert.. Mit diesen rund 76 000 Kubikmeter Teichschlamm sind die anliegenden Wiesen bedeckt und wesentlich erhöht worden, so daß sie etwa 80 Zentimeter über dem Wasserspiegel liegen und nicht mehr in Gefahr kommen, zu versauern. Der fruchtbare Schlammboden stellt eine günstige Gras- und Heunutzung in Aussicht.

Kötzschenbroda. Zur rechten Zeit. Als sich eine Abteilung der Berufsfeuerwehr aus Leipzig in Autobussen nachts auf der Rückfahrt von der Dresdener Jahresschau „Der Rote Hahn" befand, bemerkte sie in der Ortschaft Zitzschewig einen Feuerschein, dem sie sofort zustrebte. Beim Eintreffen fand sie zwei Ställe in voller Ausdehnung brennend vor. Das Feuer griff bereits auf das angrenzende Haus über.. Unverzüglich griff die Abteilung unter Führung von Brandmeister Lehmann mit Eimern, Leitern und Stangen das Feuer an und rettete das Wohnhaus vor sonst sicherer Vernichtung. Als die zuständigen Wehren am Platz eintrafen, war die Rettungsarbeit bereits im wesentlichen erfolgreich beendet.

Glauchau.. Friseurtagung. Der Bezirk Sachsen im Reichsbund Deutscher Friseure hielt hier seine 32. Arbeitstagung ab, die mit der Feier des fünfzigjährigen Bestehens der hiesigen Friseurinnung verbunden war.

Neustadt. Verbandstagung des ostsächsischen Kohlenhandels. Hier fand der Verbandstag des ostsächsischen Kohlenhandels statt. Beste Wünsche für einen guten Verlauf der Tagung brachten auch der Landesführer des sächsischen Kohlenhandels, von Colanie, der Vertreter des Großhandels, Lüdecke, sowie Vertreter des Braun- und Steinkohlensyndikats zum Ausdruck. Auf der Festsitzung erstatteten sämtliche Vereinsführer und Kassierer Bericht über die Arbeit und das Kassenwesen im verflossenen Jahr. An Reichsstatthalter Mutschmann und Wirtschaftsminister Lenk wurden Begrüßungstelegramme gesandt. Auf der Verbandstagung sprach Landesführer von Colanie über die Wirtschaftsorganisation der Verbände des Kohlenhandels im Dritten Reich. Landesgeschäftsführer Richter ermahnte die Berufskollegen, weiterhin zusammenzustehen und mitzuarbeiten am Werk des Führers.

Kurort Oybin. „Wieland, der Schmied" im Waldtheater. Die Oybiner Waldbühne hat mit der Dichtung von Friedrich Lienhard „Wieland, der Schmied" wieder eine erfolgreiche Aufführung herausgebracht. Mit ihrem betont kämpferischen Einschlag bildete die in der deutschen Sage wurzelnde Dichtung schon in früheren Jahren ein Zugstück der Oybiner Waldbühne.

Großenhain. „Seestadt Großenhain". Durch Flußlaufverbesserungen ist hier eine See- und Badeanlage geschaffen worden in einer Größe von über 35 000 Quadratmeter. Die teils durch Grundwasser, teils durch Zuführung von Frischwasser aus der Röder gebildete Fläche ist eingeteilt in 22 000 Quadratmeter Schwimmfläche und in 12 000 Quadratmeter fü den Rudersport; außerdem steht das Gelände im Winter für den Eissport zur Verfügung. Ein Jahr lang arbeiteten täglich hundert bis zweihundert Arbeitslose an der Anlage. Die Geldmittel beschaffte die Stadtverwaltung, wobei der Gemeinsinn der Einwohnerschaft durch Spenden mithalf. Der mitten in der Stadt liegende See wird für das vom 28. Juni bis 2. Juni stattfindende Großenhainer See- und Heimatfest zahlreiche Besucher anlocken. Bei Hochwassergefahr, die durch die Röder-Regulierung auf ein Mindestmaß beschränkt ist, dient das Teichbecken als Auffangvorrichtung beim Zustrom allzu starker Wassermassen. Der See ist von Grünanlagen umgeben, die zu schönen Spaziergängen einladen.

Leipzig. Durch eigene Schuld verunglückt. In der Nähe von Wendisch-Luppa verunglückte der Zimmermann Erich Tharang aus Rathmannsdorf bei Schandau tödlich; er hatte sich als Radfahrer an die hintere Seite eines mit Brettern beladenen Lastkraftwagens angehängt und war auf die Straße gestürzt, als ein Lastzug an ihm vorbeifuhr und er unter die Räder geriet.

Kirchberg. Spielendes Kind überfahren. In Bärenwalde wurde der vierjährige Knabe Werner Büttner, der auf der Straße spielte, von einem aus Kirchberg kommenden Kraftwagen überfahren. Das Kind wurde so schwer verletzt, daß es kurz darauf starb.

Plauen. Verschüttet. Bei Grabungsarbeiten auf einem Neubau in der Siedlung Neundorf kamen Erdmassen in Bewegung, von denen der 35 Jahre alte verheiratete Bauarbeiter Max Ruderisch verschüttet wurde. Obgleich er bald von seinen Arbeitskameraden befreit werden konnte, hatte er doch so schwere innere Verletzungen davongetragen, daß er wenige Stunden später im Krankenhaus starb.

Elsterberg. Jugendliche sollen sich erholen. Die Betriebsführung der Vereinigten Glanzstoffwerke gewährt ihren jugendlichen Gefolgschaftsmitgliedern bis zum 15. Lebensjahr 18 Werktage Urlaub, bis zum 16. Lebensjahr 15 Tage, bis zum 17. Lebensjahr 12 Tage und bis zum 18. Lebensjahr 9 Tage. Schwerbeschädigte erhalten drei zusätzliche Urlaubstage.

Sachsen baut 25000 Wohnungen

Kundgebung des sächsischen Hausbesitzes in Meißen

Der Verband der Sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine e. V. hielt in Meißen seine 37. ordentliche Vertreterversammlung ab, die aus allen Teilen des Sachsenlandes außerordentlich gut besucht war. Auf der großen Kundgebung teilte Verbandsleiter Hötzel, Chemnitz, mit, daß der sächsische Hausbesitz sich an der letzten Arbeitsschlacht mit Aufträgen über eine Viertel Milliarde Reichsmark beteiligt habe. Die auf der Vorjahrstagung vorgebrachte Bitte an die Regierung, im Rahmen des Aufbauwerkes nicht zuletzt des Kleinhausbesitzes zu gedenken, sei nicht ungehört verhallt. Bei der Neuregelung der Mietzinssteuersenkung sei dem Kleinhausbesitz weitest entgegengekommen worden. Der Kleinhausbesitz erhält bekanntlich die Mietzinssteuersenkung unmittelbar, und zwar unter Beibehaltung des Mietzinssteuerteilerlasses. Zehntausende sächsischer Hausbesitzer seien dadurch von der Abnahme der Mietzinssteuersenkungs-Anleihe befreit worden; daraus erwachse ihnen aber die Pflicht, sich mit bestem Können in den Dienst der Arbeitsschlacht zu stellen! Darüber hinaus gelte es auch für den Mittel- und Großhausbesitz, die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung zu unterstützen und die Anleihestücke und Gutschriften für Auftragserteilungen an das Handwerk zu verwenden. Der Tag stehe unter dem Leitwort: Hausbesitzer, gebt Arbeit!

Wirtschaftsminister Lenk überbrachte die Grüße des Reichsstatthalters Mutschmann. Weil jeder Volksgenosse, dem der Wiederaufstieg Deutschlands am Herzen liege, den Aufbauplan Adolf Hitlers gefördert habe, habe die Arbeitsschlacht so siegreich durchgeführt werden können. Bei der Machtübernahme habe es in Sachsen 718 000 Arbeitslose gegeben; heute seien nur noch 275 000 Volksgenossen in Sachsen ohne Arbeit. Aber auch sie werden wieder Lohn und Brot finden, denn die Kraft des einigen deutschen Volkes werde es vollbringen. Für dieses Jahr sei vorgesehen, in Sachsen mindestens 25 000 Wohnungen, darunter 14 000 Kleinsiedlungen zu erbauen. In seiner Proklamation vom 1. Mai habe Reichsstatthalter Mutschmann die Errichtung von 15 000 Wohnungen verkündet, die des deutschen Arbeiters würdig seien. Dem sächsischen Hausbesitz falle damit eine große Aufgabe zu, bei deren Lösung die Regierung ihre Unterstützung nicht versagen werde.

Verbandsleiter Hötzel gelobte, der sächsische Hausbesitz werde die dritte Arbeitsschlacht tatkräftig fördern und unterstützen.

Am Sonnabend und Sonntag wird die einzige diesjährige Sammlung für „Mutter und Kind" veranstaltet. „Nur eine gesunde und starke Mutter kann ihrem Volk gesunde Söhne und Töchter schenken."

Wider den Konfessionsstreit.

Ministerpräsident Göring rechnet ab.

Auf dem Hesselberg, 23. Juni. Am Sonntagmorgen eröffnete der stellvertretende Gaupropagandaleiter Schöller den Frankentag 1935. Am frühen Nachmittag begann der Aufmarsch der Formationen.

Unter stürmischen Jubel betrat, nach einer kurzen Rede des Frankenführers, Ministerpräsident Göring das Rednerpodium. In seinen oft von Beifallsstürmen unterbrochenen Ausführungen setzte er sich mit den Gegnern auseinander, die den Nationalsozialisten vorwerfen, sie schafften ein neues Heidentum. Ihnen rief er zu: Wenn hier auf einer alten Kultstätte Sonnwendfeuer entzündet werden wie gestern und wenn wir hier zusammenkommen, so ist auch dies eine heilige Handlung; denn wir haben uns zurückgefunden zu den Stimmen unseres Blutes. Mögen sie unsere Vorfahren vor tausenden von Jahren Heiden nennen, das ist nicht das entscheidende; entscheidend ist, daß sie gleichen germanisch-nordischen Blutes waren wie wir. Wenn sie unter neuem Heidentum verstehen, daß wir uns bekennen zu der Größe der Geschichte unserer Vorfahren, so mögen sie das gleichfalls so nennen. Wenn sie Heidentum nennen, wenn wir wallfahren zu einer alten Kultstätte unserer Vorfahren, so mögen sie das ebenfalls als Heidentum bezeichnen; aber **sie mögen es uns nicht verübeln, wenn wir lieber in der Geschlossenheit unseres Volkes hier zusammenströmen, unsere Herzen hochheben zu der Idee unseres Führers, als daß wir das Geschwätz von zänkischen Pfaffen anhören.**

Es ist besser, daß wir hier in Gottes freier Natur die Einheit unseres Volkes bezeugen, als daß wir über Konfessionsstreit dieses Volk auseinandertreiben lassen.

Es ist besser, im Glauben seines Volkes stark zu sein, als im Katechismus manches vergessen zu haben. Wir fragen die Diener am Worte, die ein Volk glaubenlos werden ließen: Wo ward ihr denn in jener schweren Zeit, wo waren denn die Diener am Worte, als der Drache des Marxismus Deutschland verschlingen wollte, wo waren sie, als Deutschland im Unglauben zu ersticken drohte? Wenn ein Volk aufhört, an sich selbst zu glauben, dann nützen auch die Gotteshäuser nichts mehr. Entscheidend ist nicht der Glaube an dieses oder jenes Dogma, an diese oder jene Auslegung, sondern entscheidend ist, wie stark der Glaube eines Volkes an seine Zukunft ist. Dieser Glaube steht nicht im Widerspruch zu Gott; denn der Allmächtige hat unser Volk geschaffen, damit es hier auf dieser Erde seinen Platz hat. Und indem ich an mein Volk und seine Zukunft glaube, glaube ich an den Allmächtigen. Wir lassen uns nicht durch Unglauben und nicht durch kundgetane Wunder fesseln; denn nie ist ein größeres Wunder geschehen, als in unserer Zeit. Das Wunder der Auferstehung des deutschen Volkes. Die Wiedergeburt unseres Volkes ist das größte Geschehen gewesen.

Daß heute die Welt in Achtung und Respekt vor Deutschland steht, ist das Werk Adolf Hitlers. Es ist vielleicht auch hier eine ganz zwangsläufige Folgeerscheinung, daß jenes Volk, das in sich selbst germanisches Blut besitzt, zuerst bereit war, Deutschland das Seinige zuzuerkennen, weil dieses Deutschland ihm wieder Achtung abnötigte und auch wieder ein zuverlässiger Faktor geworden war. Wir fühlen uns glücklich, diese Achtung wieder zu erkennen, denn nur aus dieser Achtung erwächst die Freundschaft, und nur aus Achtung und Freundschaft erwächst der wahre Friede. Und darum sind wir auch innerlich beglückt und freuen uns über die Erklärung des englischen Thronfolgers. Er kann versichert sein:

Wir deutschen Frontsoldaten und das deutsche Volk ergreifen freudig die dargebotene Rechte.

Die englischen Frontkämpfer werden bei uns deutschen Frontkämpfern Achtung, Verständnis und Kameradschaft finden. Ich selbst darf für mich das Recht in Anspruch nehmen, für die deutsche Front und ihre Kämpfer zu sprechen. Wir achten in erster Linie den Soldaten; ob er in unseren eigenen Reihen oder in denen der Gegner war, kommt erst in zweiter Linie. Und weil wir den Soldaten achten, sind wir beglückt, wenn auch der Gegner wieder zum Freunde geworden ist.

Meine Volksgenossen, glaubt nicht, daß schon alles geschehen ist. Nichts ist gefährlicher, als, wenn man schnell und leicht eine feindliche Stellung stürmt, zu glauben, daß man sie dann auch nur schwach zu verteidigen braucht.

Es ist notwendig, mit derselben Leidenschaftlichkeit wie im Angriff auch für die Verteidigung der höchsten Güter zu sorgen.

Jetzt ist es an uns, diese Stellung als das gewaltige Fundament aufzubauen, auf dem nicht nur wir, auf dem die ganze Zukunft des Volkes sich aufbauen soll, ein Fundament, so groß und stark, daß es den Stürmen, die unserem Volke als Prüfung beschieden sein werden Stand hält. Noch bleibt vieles zu schaffen und zu vollbringen und ständig müssen wir ein Augenmerk auf unsere geheimen Feinde haben. Der Ministerpräsident wandte sich dann gegen die

versteckten Angriffe der Kommunisten und der Reaktionäre

und hob hervor, es sei der Führung selbstverständlich auch genau bekannt, daß es in der Verwaltung noch manches zu bereinigen gebe. Das kann nur in langsamem und zähem Vorwärtsschreiten geschehen; und es sind wiederum wir Nationalsozialisten, die hier die Aufgabe und die Verantwortung tragen müssen. Noch leben wir in einer Zeit, wo Buchstabe und Geist des Gesetzes sich Fehde angesagt haben, wo der Gegner noch glaubt, sich hinter Buchstaben verschanzen zu können, wider den Geist zu sündigen.

Der Staat ist von uns geschaffen.

Allen denen, die aus dem Dritten Reich Nutzen erhalten haben, die sich heute wieder glücklich fühlen, sei es, daß sie eingereiht in die Wehrmacht wieder stolz in ihrem Volk stehen oder daß sie als Arbeiter der Faust wieder wertvollste Mitglieder des Volkes wurden, oder am Aufbau des Volkes dienen, ihnen allen möchte ich sagen, sie mögen nicht vergessen, daß alles dies geschah, weil das Hakenkreuz und die Fahne gesiegt haben.

Wenn heute „Patrioten glauben, ihrer Sehnsucht nach der Fahne schwarz-weiß-rot Ausdruck verleihen zu müssen, dann geben wir ihnen zur Antwort: 1. Seht euch diese Farben an und erkennt, was sie sind, wenn ihr nicht farbenblind sein wollt und 2. Schwarz-weiß-rot weht über Deutschland, weil das Hakenkreuz gesiegt hat.

Nicht eine Kanone, nicht ein Schiff, nicht ein Flugzeug, nicht ein Bataillon wäre geschaffen worden, wenn die braunen Kämpfer nicht gesiegt hätten. Sie sind die Garanten, die dies alles geschaffen haben und das muß immer wieder erklärt werden, damit die Verantwortung nicht verschoben wird für das, was war und für das was gekommen ist.

Der Ministerpräsident wies dann darauf hin, daß der Sieg des Sowjetsterns den Untergang Deutschlands im Blutrausch des Bolschewismus bedeutet hätte. Wir danken Gott und dem Führer, daß das Hakenkreuz siegte. Denn nun ist Deutschland wieder auferstanden.

Für uns Frontkämpfer ist es das Größte, daß uns Adolf Hitler wieder freigemacht hat und daß wir wieder frei vor unseren toten Kameraden stehen können und ihnen heute das Denkmal setzen dürfen, das große Denkmal, in das wir brennend die Worte hineinschreiben können: Sie starben, auf das Deutschland lebe!

Wehrmacht und Kriegsgräberfürsorge.

Am 16. März, dem Vorabend des Heldengedenktages d. J., hat das deutsche Volk seine Wehrhoheit wiedererhalten. Unter dem 26. März hat sich der Reichskriegsminister bereiterklärt, für die Wehrmacht die Patenschaft über die größte deutsche Ehrenstätte, Neuville-St. Vaast, „La Maison Blanche", in Frankreich, auf der über 40 000 deutsche Soldaten ruhen, und über das zu errichtende Ehrenmal in Saloniki zu übernehmen. Damit bekundet die junge Wehrmacht ihre tiefe Verpflichtung gegenüber den Leistungen der alten Armee. In jährlichen freiwilligen Sammlungen am Heldengedenktag will sie die Mittel zusammentragen, die dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ermöglichen sollen, auch „La Maison Blanche", dem „Weißen Haus", die versöhnende Form zu geben. So wird sich jeder deutsche Soldat zu seinen gefallenen Kameraden und zur Pflicht der Heldenehrung bekennen. Bei Neuville-St. Vaast wird ein Denkmal erwachsen, das symbolhafter Ausdruck der Treue des ganzen deutschen Volkes gegenüber seinen Helden ist.

In dem neuesten Heft der von dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge herausgegebenen Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge" wird an Hand zahlreiche Abbildungen der Weg beschrieben, den der Volksbund in der Ausgestaltung der Gräberfelder gegangen ist. Es gilt auch in „La Maison Blanche" die Starrheit der Form zu mildern durch das Grünen und Blühen der lebendigen Natur, damit sie wie eine gütige Mutter die toten Helden in Liebe umschließe.

Der Führer bei den Verletzten von Reinsdorf.

Der Führer besuchte Sonnabendvormittag das Paul-Gerhardt-Stift in Wittenberg, in dem die 83 Schwerverletzten des Explosionsunglückes in Reinsdorf untergebracht sind. Wenige Minuten vor 10 Uhr traf der Führer, begleitet von Brigadeführer Schaub, dem Adjutanten Wiedemann und dem Reichspressechef Dr. Dietrich, vor dem Krankenhaus ein. Hier wurde er von dem Kreisleiter Heidenreich, dem Chefarzt Dr. Bosse und seinen Assistenten empfangen. Der Chefarzt erstattete Bericht über das Befinden jedes einzelnen und gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß er nunmehr alle im Paul-Gerhardt-Stift liegenden Verletzten durchbringen werde.

Dann geleitete er den Führer zunächst zu den Schwerverletzten, die, wie auch alle anderen, in hellen freundlichen Zimmern untergebracht sind. Auf jedem Tischchen standen frische Blumen, lagen Erfrischungen der verschiedensten Art. Der Führer trat an das Bett jedes einzelnen, drückte ihm die Hand, fragte ihn nach seinem Befinden und ließ sich vom Kreisleiter über die sozialen Verhältnisse sowie die bisher getroffenen Fürsorgemaßnahmen unterrichten.

An den Krankenbetten.

Es ist schwer, die Freude zu beschreiben, die sich auf den Gesichtern der Verletzten über den überraschenden Besuch ihres Führers widerspiegelte. Soweit sie dazu imstande waren, hoben sie die Hand zum Deutschen Gruß. Wenn sie sich aufzurichten versuchten, drückte sie der Führer unter freundlichen Zuspruch wieder in die Kissen, fragte nach ihrem Ergehen und ihren Wünschen und dankte auch den Stationsschwestern für die aufopfernde Pflege, die sie ihren Patienten zuteil werden lassen. Mit leuchtenden Augen begleiteten Frauen und Männer ihren Führer, bis er in der Tür grüßend noch einmal von ihnen Abschied nahm. So ging es von Zimmer zu Zimmer. Auch die bereits auf der Terrasse in den wärmenden Strahlen der Sonne sitzen konnten, wurden nicht vergessen. Nach dem Rundgang ließ sich der Führer noch eingehend über die ärztlichen Maßnahmen in der Unglücksnacht selbst unterrichten, um schließlich auch die Kinderabteilung zu besuchen und den kleinen Patienten baldige Genesung zu wünschen. Nach der Besichtigung der Säuglingsstation bat der Führer den Chefarzt noch einmal sehr dringend, alle Mittel der ärztlichen Kunst aufzuwenden und alles zu tun, was zur Wiederherstellung der Gesundheit der todesmutigen Männer und Frauen geschehen könne, die bei dem Unglück von Reinsdorf ihr Leben und ihre Gesundheit aufs Spiel gesetzt haben und denen die ganze Nation Dank schuldet.

Vor dem in einer ruhigen Seitenstraße gelegenen Paul-Gerhardt-Stift und in den benachbarten Straßen hatte sich während des mehr als einstündigen Verweilens des Führers an den Krankenbetten eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden, die den Führer bei der Abfahrt begeistert begrüßte.

Die Zahl der Opfer.

Nach den letzten Ermittlungen beträgt die Zahl der bei der Explosionskatastrophe von Reinsdorf tödlich Verunglückten bzw. der an ihren Verletzungen Erlegenen 68. Wie wir weiter erfuhren, sind im Paul-Gerhardt-Stift noch 83 Schwerverletzte, in der Klinischen Anstalt Halle zehn Schwerverletzte, in Dessau, Herzberg sowie in einer Prieser Klinik in Trebitz je ein Schwerverletzter untergebracht. Die Zahl der Leichtverletzten belief sich auf insgesamt 62. Von ihnen wird ein Teil zur Zeit noch ambulant behandelt, andere sind sofort von den Rettungsstellen verbunden worden, während der weitaus größte Teil bereits völlig wiederhergestellt ist. Wie sich leider inzwischen herausgestellt hat, werden zur Zeit noch 34 Werksangehörige vermißt, mit deren Tod gerechnet werden muß.

Die Schuld der Anna Buller

Roman von Kurt Martin.

(Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain.)

30. (Nachdruck verboten.)

„Die Weiber sind schon oft recht närrisch." —

Für die Rüßlers war Hans Büchels Plan ein Triumph. Der Alte rieb sich die Hände.

„Jetzt ist es ja so weit. Einmal wollte ich den Hof und bekam ihn nicht. Und jetzt kriegen wir ihn doch."

Fritz Rüßler stimmte lachend seinem Vater bei. Und eines Tages ging er nach dem Büchelhof. Fritz Zeller sah den jungen Rüßler kommen. Unruhig wartete er im Gehöft auf ihn. Was wollte der?

Fritz Rüßler grüßte ihn kurz.

„Ist der Büchelbauer da?"

„Ja, bei den Scheunen wird er sein."

„So, rufen Sie ihn her. — Oder warten Sie, führen Sie mich ins Haus. Ich will mich setzen."

Fritz Zeller zögerte.

„Erst möchte ich doch wissen, was Sie von Herrn Büchel wollen."

Fritz Rüßler fuhr auf.

„Das kann Ihnen ganz gleich sein. — Aber schön, sagen Sie ihm, ich sei gekommen, um mir den Hof anzusehen, — der ist doch zu verkaufen."

Fritz Zeller sah den Sprecher abweisend an.

„Herr Büchel wird wohl lieber vom Verkauf absehen."

„Reden Sie nicht solchen Blödsinn. Führen Sie mich in das Haus und holen Sie Ihren Herrn. Aber rasch."

Ohne weiter auf Fritz Zeller zu achten, ging Fritz Rüßler dem Wohnhause zu und trat ein. Aergerlich wollte Fritz Zeller gerade einen Knecht nach Hans Büchel schicken, als dieser selbst auf den Hof trat. Er schien schnell gelaufen zu sein. Seine Stimme klang erregt.

„Fritz, was wollte der junge Rüßler? Ich sah ihn kommen. Wo ist er?"

Fritz Zeller erzählte ihm kurz. Hans Büchel lachte laut auf.

„So, der will den Hof kaufen? — Und ins Haus ist er gegangen. Gut."

Er lief hastig weiter. Fritz Zeller wollte ihm folgen. Da wandte er sich um.

„Fritz. Tue mir den Gefallen und laß mich jetzt allein."

Fritz Zeller zögerte noch.

„Vielleicht ist es doch besser ..."

„Nein, nein, laß mich allein. Geh ruhig Deiner Arbeit nach."

Er schritt weiter, und trat nach einigen Augenblicken in das Haus. Schnell riß er die Stubentür auf. Am Tisch auf einem Stuhl saß Fritz Rüßler und rauchte eine Zigarette. Polternd warf Hans Büchel die Tür ins Schloß. Die beiden Männer standen sich allein gegenüber. Fritz Rüßler sah spöttisch auf.

„Na, Sie machen ja rechten Spektakel. — Wenn einer da ist, der den Hof sich ansehen und am Ende gar kaufen will, so könnten Sie sich schon anständiger benehmen."

Hans Büchel blieb kurz vor Fritz Rüßler stehen. In ihm kochte es. Alle langsam gewonnene Ruhe und Ueberlegung war wieder von ihm gewichen.

„Sie, was wollen Sie auf meinem Hof?"

„Ansehen und kaufen."

„Den Hof bekommen Sie nie und nimmer. Und ansehen brauchen Sie ihn sich deshalb erst recht nicht. Das verbiete ich Ihnen."

„Sie irren sich. Wenn Sie Ihren Hof öffentlich ausschreiben, müssen Sie ihn auch allen zeigen, die ihn sehen wollen und Geld haben, ihn zu kaufen. Sie können mir das gar nicht wehren."

Hans Büchel schlug erregt auf den Tisch.

„Lassen Sie das Gerede. Ich bin wohl noch eigener Herr auf meinem Hof! Einzig und allein was ich sage, gilt. Und wenn ich Ihnen verbiete, sich meinen Hof anzusehen, so haben Sie sich darnach zu richten. Oder ich laß einfach die Hunde los und Sie hinausjagen."

„Das traue ich Ihnen zu. Das sind richtige Bauernprobheiten. Wissen Sie was, seien Sie froh, wenn ich den Hof Ihnen abkaufe. Daß ich nun gerade derjenige bin, der Ihnen das Mädel abfing, in das Sie vernarrt waren, macht doch nichts aus."

Hans Büchel starrte seinen Gegner zornbebend an.

„Also. — Jetzt machen Sie, daß Sie hinauskommen. — Ich will mit Ihnen kein Wort mehr reden."

„Fällt mir gar nicht ein. — Erst verlange ich, daß Sie sich anständig aufführen. Wenn ich mit Ihnen anständig rede, verlange ich das von Ihnen auch. — Wir können uns doch einigen. Warum wollen wir denn nicht im Guten auskommen? Sie können mir doch ganz richtig den Hof zeigen. Gefällt mir alles, kauf' ich ihn. — Uebrigens, weshalb verkaufen Sie überhaupt? Nur des Mädels wegen? Lieber Gott, von den Weibern ist doch eine wie die andere. Nehmen Sie sich doch eine andere. Guten Geschmack haben Sie ja. Die Vertel ist ein netter Kerl. Kann sehr fein sein. Das hat Sie wohl von Ihnen gelernt, was? Eigentlich sollte ich doch eifersüchtig sein, da Sie auch schon mal das Mädel halb und halb besessen haben. Aber da bin ich nicht so. Mir gehört sie ja nun ganz."

Hans Büchel rang nach Atem.

„Hinaus. Gehen Sie aus dem Zimmer. Schnell. Ich ertrage es nicht mehr. Hüten Sie sich!"

Er lehnte bleich und bebend an der Wand, stier sah er seinen Gegner an.

Fritz Rüßler sprang auf.

„Mensch, starren Sie mich nicht so an! Sie sind ja verrückt. Wissen Sie, ich verbiete Ihnen, noch weiter an das Mädel zu denken. Ueberhaupt, ich traue Ihnen nicht, vielleicht stecken Sie hinter meinem Rücken noch mit der Vertel zusammen. Das will ich Ihnen sagen, merke ich mal so was, stelle ich die Vertel vor dem ganzen Dorfe als abgebeimte Dirne hin. Und Ihren Hof will ich schon noch bekommen. Sie!"

Kirschrot im Gesicht schrie er die Worte heraus. Haßerfüllt blickte er Hans Büchel an. Eine wilde Streitlust war über ihn gekommen. Er tastete nach seiner Tasche. Da steckte ja das Messer. Wehren konnte er sich schon.

Schallend lachte er auf.

„He, was glotzen Sie denn! Wissen Sie, gerade weil Sie die Vertel wollten, habe ich sie genommen. Aber zur ersten Kindtaufe könnten Sie ja Pate stehen."

Hans Büchel schrie aufgeregt auf. Er griff wild um sich. Fritz Rüßler faßte nach seinem Messer. Er wollte dem andern schon einen Denkzettel geben. Und er würde sich trotzdem gut reinwaschen können.

Hans Büchel griff in die Luft. Seine Hand schlug an die Wand. Er faßte einen Gegenstand. Das Gewehr. Er riß es herab, und gleich darauf dröhnte durch das Zimmer ein Schuß. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Besprechungen Edens in Rom.

Letzte Anstrengungen zur Vermeidung eines Abessinien-Krieges.

Italien soll wirtschaftliche Zugeständnisse erhalten.

London, 24. Juni. Trotz den aus Rom gemeldeten italienischen Versicherungen, daß bei dem heute beginnenden italienischen Besprechungen mit Eden nur europäische Fragen, besonders das deutsch-englische Flottenabkommen und der westeuropäische Luftpakt erörtert werden sollen, sind verschiedene Blätter der Ansicht, daß auch der italienisch-abessinische Streit zur Sprache gebracht werden wird.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post" glaubt, **Eden werde eine letzte, äußerste Anstrengung unternehmen, um einen Krieg in Abessinien zu verhindern.**

Wenn diese Bemühung mißglücke, dann sei der Beginn von Feindseligkeiten im September so gut wie sicher.

Eden habe weitgehende Verhandlungsfreiheiten erhalten. **Er bringe Vorschläge der britischen Regierung mit, die darauf abzielten, berechtigte italienische Forderungen zu befriedigen, aber zugleich die Unabhängigkeit Abessiniens zu wahren. Der Grundgedanke sei, daß Abessinien wirtschaftliche Zugeständnisse an Italien machen sollte. Es solle die Erlaubnis zum Bau einer Eisenbahn zwischen Eritrea und italienisch-Somali-Land geben, das Benutzungsrecht für wichtige Quellen und Weideplätze im Gebiete von Ogaden gewähren und die Erlaubnis zur Anlage von Baumwollpflanzungen im Norden erlauben.**

Das sei bis zu einem gewissen Grade in dem Dreimächtevertrag von 1906 und in dem englisch-italienischen Abkommen von 1925 vorgesehen worden.

Die britische Regierung sei bereit, ihren Einfluß in dieser Richtung zu gebrauchen, wenn sie Gewähr erhalte, daß es zu keinem militärischen Angriff kommen werde.

Das Gerücht, daß die britische Regierung Abessinien als Entschädigung für Zugeständnisse einen Ausweg nach der Bucht über Britisch-Somali-Land gewähren werde, sei unbestätigt. Eine solche Maßnahme wäre aber möglich. Sie würde Abessinien zweifellos einen gewissen Vorteil bieten.

In ähnlichem Sinne berichtet der außenpolitische Mitarbeiter des „News Chronicle".

Abessinien wird sich jeder fremden Invasion widersetzen.

Der Kaiser von Abessinien zu dem Streitfall mit Italien.

London, 23. Juni. Die Sonntagspresse enthält wieder eine ganze Reihe von Berichten zur abessinischen Frage. „Sunday Chronicle" bringt eine Pressekunterredung mit dem Kaiser von Abessinien, in der dieser folgendes ausführte: Abessinien sei als Mitglied des Völkerbundes und Signatarmächte des Kellogg-Paktes entschlossen, jedes friedliche Mittel zu erschöpfen, bevor es zum Kriege schreite. **Es würde sich jedoch jeder fremden Invasion widersetzen, die während der Versuche, eine friedliche Lösung zu erzielen, etwa erfolgen sollte.** Der Kaiser gab ferner seinem Glauben an den Völkerbund Ausdruck und erklärte, Abessinien habe bisher weder mobilisiert noch Truppen zusammengezogen.

Falls die italienischen Rüstungen in der Nachbarschaft Abessiniens sich jedoch weiter fortsetzen sollten, würde Abessinien gezwungen sein, sich zur Verteidigung seines Gebietes vorzubereiten.

Die italienischen Wünsche auf abessinisches Gebiet ständen in Widerspruch mit den Verpflichtungen Italiens als Völkerbundsmitglied und seien eine Bedrohung der Sicherheit Abessiniens. Abessinien sei dankbar für jede Unterstützung, die es erhalte, wolle aber nicht seine politische oder wirtschaftliche Unabhängigkeit opfern.

„Sunday Dispatch" berichtet, daß Eden einen Vorschlag in der abessinischen Frage mit nach Rom bringe. **England und Frankreich seien sich darin einig, daß man unter allen Umständen Italien daran hindern müsse, den Völkerbund zu verlassen.**

„Sunday Pictorial" endlich bringt einen Aufsatz Lloyd Georges, der Mussolini Eroberungsabsichten in Abessinien vorwirft.

Aus aller Welt.

* **Großbrand in München. — Zahlreiche Verletzte.** Am Sonnabendabend entstand in einem Vorort Münchens in der Ziegelei Oberföhring ein gewaltiger Brand. Die Münchener Berufs- und Freiwilligen Feuerwehren konnten mit einem Riesenaufgebot trotz Einsatzes von 45 Rohren und achtstündiger aufopfernder Arbeit das große, dreistöckige Gebäude nicht mehr retten. Die Arbeit der Wehren war um so schwieriger, als der Brand von starkem Ostwind begünstigt war und die vier 60 Meter hohen Schornsteine einzustürzen drohten. Die zahlreich erschienenen Sanitätskolonnen mußten mehreren Leichtverletzten und Rauchvergifteten erste Hilfe leisten. Zwei Rauchvergiftete mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

* **1000 Jugendliche in Wien als „Staatsfeinde" gemaßregelt.** Im Oesterreichischen Jugendbund, der etwa 30 000 Mitglieder zählt, wurde eine scharfe behördliche Untersuchung wegen angeblicher staatsfeindlicher Betätigung einzelner Mitglieder durchgeführt. Als Ergebnis dieser Untersuchung wurden bisher über tausend Mitglieder des Jugendbundes ausgeschlossen. Es ist mit weiteren Ausschließungen zu rechnen. Alle Wimpel des Jugendbundes, die bisher in Schwarz-Weiß-Rot gehalten waren, wurden eingezogen.

* **Dänisches Tiefseeforschungsschiff mit deutschem Fischkutter zusammengestoßen und gesunken.** Das dänische Tiefseeforschungsschiff „Dana" stieß am Sonnabendmorgen etwa 60 Seemeilen westlich von Ringkøbing-Fjord mit dem deutschen Fischkutter „Pickhuben H. C. 92" zusammen und sank unmittelbar danach. Die 22 Mann starke Besatzung sowie drei Wissenschaftler konnten an Bord des Fischkutters gerettet und von diesem nach Esbjerg gebracht werden. Die „Dana" hatte in den Jahren 1928 bis 1930 eine Weltumsegelung unternommen und bedeutungsvolle wissenschaftliche Ergebnisse heimgebracht.

* **75 griechische Abgeordnete demonstrieren für die Monarchie.** Aus Athen wird berichtet: Bei der Vereidigung des neuen griechischen Parlaments haben sich 75 Abgeordnete der Nationalversammlung geweigert, den Eid auf die republikanische Verfassung zu leisten. Mit dieser Haltung wollen die Abgeordneten für die Beseitigung der Republik und die Wiederaufrichtung des Königtums in Griechenland demonstrieren. Gleichzeitig wurde von den Abgeordneten unter den übrigen Mitgliedern der Nationalversammlung eine Resolution in Umlauf gesetzt, in der die sofortige Wiederherstellung der Monarchie noch vor der in Aussicht genommenen Volksabstimmung gefordert wird.

* **Der französische Rekordfernflug nach Guinea geglückt.** Das französische Wasserflugzeug „Kreuz des Südens", das von Cherbourg zu einem Rekordfernflug nach Französisch-Guinea gestartet war, ist auf dem Casamance-Fluß in Französisch-Guinea gewassert und hat damit den von Italien im September 1934 aufgestellten Langstreckenrekord für Wasserflugzeuge gebrochen. Das Flugzeug hat etwa 5000 Kilometer zurückgelegt; der italienische Rekord betrug 4132 Kilometer.

* **Blücher verlangt Industrialisierung des Fernen Ostens.** Aus Tschita wird berichtet: Der Oberkommandierende der roten Armee im Fernen Osten, Blücher, hielt anläßlich eines Sportfestes der kommunistischen Jugend eine Ansprache, in der er erklärte, die Ausbildung der roten Wehrmacht im Fernen Osten könne zum größten Teil als beendet angesehen werden. Jetzt sei es die Hauptaufgabe, den Fernen Osten zu industrialisieren, um dadurch zu erreichen, daß alle Bedürfnisse der roten Armee im Fernen Osten aus eigenem Gebiet bestritten werden könnten.

* **35 chinesische Kommunisten hingerichtet.** Auf Anordnung der Kanton-Regierung wurden 35 Kommunisten, die kürzlich bei Nanschan gefangengenommen wurden, in Swatau hingerichtet. Unter den Hingerichteten befanden sich mehrere junge Frauen.

3000 Häuser in Peschawar niedergebrannt. Bei dem bereits gemeldeten Riesenbrand in Peschawar in Indien wurden 3000 Häuser zerstört. Der Schaden geht in die Hunderttausende. Insgesamt fielen dem Brand neun Menschen zum Opfer. Der Gouverneur der nordwestlichen Grenzprovinz hat sich nach Peschawar begeben, um eine Untersuchung einzuleiten.

* **Pariser Nähmädchen gewinnen das Große Los.** Aus Paris wird gemeldet: Das Große Los der französischen Nationallotterie in Höhe von 3 Millionen Franken ist meinsam von 70 Pariser Nähmädchen gewonnen worden.

Das deutsch-englische Frontkämpfertreffen in Brighton.

Brighton, 23. Juni. Das deutsch-englische Frontkämpfertreffen in Brighton erreichte am Sonnabend abend einen englischen Höhepunkt auf einem vom englischen Frontkämpferverband „British Legion" veranstalteten Bankett. Zu Beginn der Veranstaltung wurde unter großem Beifall ein Glückwunschtelegramm des Prinzen von Wales verlesen. Nach einem schweigsamen Toast auf die Kriegsgefallenen sprach als Vertreter des deutschen Botschafters Botschaftsrat Fürst Bismarck. Niemand sei so berechtigt, die Hand der Freundschaft auszustrecken und Vergangenes vergangen zu lassen, wie die Frontkämpfer, die alle Schrecken des Krieges durchgemacht hätten. Unter großem Beifall erklärte Fürst Bismarck,

Deutschland und England hätten nur einmal in ihrer Geschichte gegeneinander gekämpft, und diese Katastrophe dürfe sich niemals wiederholen.

Nach einem Sieg-Heil der deutschen Besucher auf ihre Gastgeber setzte sich auch der englische Frontkämpferhauptmann McCabe für eine festere und stärkere deutsch-englische Freundschaft ein. Die englischen Gastgeber brachten dann ein dreifaches Hipp-hipp-Hurra auf die Gäste aus und sangen zu ihren Ehren das Lied „Er ist ein fröhlicher, guter Kamerad."

Der Führer der deutschen Abordnung, Walter Kleinkorres, sagte in seiner Ansprache u. a., die anwesenden deutschen Frontkämpfer seien die Friedensboten des neuen Deutschlands. Unter großem Beifall der Anwesenden wurde Walter Kleinkorres zum Ehrenmitglied der British Legion, Abteilung Brighton, ernannt. Ein Vertreter der British Legion übergab dem deutschen Konsul v. Putlitz die Papiere, die bei einem gefallenen deutschen Soldaten aufgefunden worden waren, um sie seinen Hinterbliebenen zukommen zu lassen. Der Unterhausabgeordnete Sir Cooper Rawson erklärte: Ich glaube, daß diese Versammlung eine weitreichende Wirkung haben wird.

Zum Schluß der Versammlung wurden deutsche und englische Volkslieder gesungen, und alle Anwesenden beschlossen den Abend bei Tanz und gemütlichem Beisammensein.

Grußtelegramm an den Führer.

Brighton, 23. Juni. Die deutschen Frontkämpfer legten am Sonntag nach einem Gedächtnisgottesdienst einen Kranz am städtischen Kriegerdenkmal nieder. Am Nachmittag marschierten die englischen und deutschen Frontkämpfer mit ihren Fahnen zum Heldenfriedhof, um die dort beerdigten deutschen Frontkämpfer zu ehren. Eine ähnliche Feier fand bei den britischen Soldatengräbern statt.

Im Verlauf des Treffens haben die Ortsgruppe Brighton der British Legion und die deutschen Frontkämpfer folgendes Telegramm an den Führer gesandt: „Die zu diesem ersten Treffen in Brighton vereinigten englischen und deutschen Frontkämpfer senden dem Führer des Deutschen Reiches, ihrem Frontkameraden Adolf Hitler, herzlichste Grüße."

*

Die Feuersbrunst in einer indischen Stadt.

London, 24. Juni. Wie Reuter berichtet, hat sich die riesige Feuersbrunst, die ungefähr 1000 Häuser einer indischen Stadt einäscherte, nicht, wie es in den bisherigen Meldungen hieß, in Peschawar, sondern in dem etwa 160 Kilometer von hier entfernten, an der Nordwestgrenze Indiens gelegenen Nathia-Gali ereignet.

Die Schuld der Anna Huller

Roman von Kurt Martin.

(Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain.)

60.

(Nachdruck verboten.)

Hans Büchel lehnte die Waffe an die Wand. Starr sah er ihn an der Tür. Der Rauch ließ ihn noch nichts erkennen. Draußen hörte er Stimmen. In dem Dunst tauchten Personen auf. Fritz Zeller rief.

„Hans, was ist denn geschehen?"

Hans Büchel kam langsam zur Tür.

„Wo liegt er denn?"

Fritz Zeller staunte.

„Wer?"

„Der Schuft."

„Der Rühler? — Der lief doch eben aus dem Haus. Und gleich nachher fiel der Schuß."

Hans Büchel lachte gellend auf.

„Ah, der Lump!"

„Mein Gott, Hans, Du wolltest ihn erschießen! Denke doch an dich. Um so eines Hallunken willen zum Mörder werden. Hannes! — Ja, am Ende ist es doch am besten, Du gehst hier sofort weg, sofort, Hans."

In dieser Stunde sah auch Fritz Zeller ein, daß sein Freund so rasch wie möglich fort mußte, sollte er sich nicht völlig verlieren.

Wie betäubt ging Hans Büchel die ganzen Tage umher. Die Erregung, der Zorn, die Wut waren verflogen. Er fühlte sich elend, krank.

*

Es war heiß. Die Julisonne brannte auf das Land. Auch der Abend brachte keine Kühlung. Müde und abgespannt warfen die Leute sich auf ihr Lager. Auch Hans Büchel ging bald schlafen. Er fühlte sich totmüde. In der Nacht wachte er auf. Eine dumpfe Unruhe quälte ihn. Er warf die Kleider über und ging in den Hof hinunter. Schlaftrunken sah er sich um. War es denn schon früh? Das war ja Morgenrot. Auf einmal riß er entsetzt die Augen auf. Was denn? Da vorn, die Scheune, die brannte doch. Und dort der Stall auch. Er taumelte zurück. Hinter sich hörte er es knistern. Er sah empor. Das Wohnhaus brannte ebenfalls. Sekundenlang stierte er in die züngelnden Flammen rings umher. Dann fand er seine ganze Energie wieder.

„Feuer."

Und wieder und wieder.

„Feuer, Feuer."

Ueberall wurde es lebendig. Aengstliche Schreie ertönten. Das Vieh begann zu brüllen. Das Gesinde stürzte schreckensbleich auf den Hof. Fritz Zeller wankte zu Tode erschrocken aus dem Haus. Hans Büchel überschrie alles. Er gab mit voller Ueberlegung seine Befehle. Ins Dorf schickte er. Man sollte alles alarmieren. Mit den Knechten drang er in die Ställe, das Vieh riß und zerrte wild an den Ketten. Mit großer Mühe nur gelang es, die Tiere frei zu bekommen. Hans Büchel war überall. Allen voran. Er stürzte in den über und über brennenden Pferdestall. Das eine Pferd lag schon betäubt am Boden. Schnell machte er die beiden anderen Tiere frei und zerrte sie hinaus. Vom Dorf herüber klang die Sturmglocke. Alles war lebendig. Rufend und schreiend eilten die Leute herbei. Im Hof, rings von den glühenden Flammen umgeben, stand Hans Büchel mit den Knechten und etlichen anderen Männern. Das Vieh war mit großer Not noch aus dem Tor getrieben worden. Die Männer standen jetzt machtlos dem wütenden Element gegenüber. Die Glut zwang sie, alles aufzugeben. An eine Rettung irgendwelcher Habseligkeiten war nicht zu denken. Es brannte an allen Ecken, und die einzelnen Feuerherde hatten sich zu einem furchtbaren Glutmeer vermengt. Der ganze Büchelhof war dem Untergang geweiht. Nur widerwillig ließ sich Hans Büchel aus dem Hofe zerren.

„Laßt mich doch, laßt mich doch."

Aber man führte ihn endlich doch an einen geschützten Platz. Christoph Huller stand bei ihm, und Fritz Zeller. Fast das ganze Dorf war auf den Beinen. Blutigrot leuchtete der Himmel. Die ganze Nacht hindurch wütete das Feuer. Und der neue Tag sah nur noch einen rauchenden glühenden Schutthaufen. In vereinzelten Gruppen standen die Leute um die Brandstätte. Das Vieh lief noch wild durch die Wiesen. Ein paar Knechte bemühten sich, die Tiere wieder einzufangen. Christoph Huller wollte Hans Büchel mit nach der Mühle nehmen, doch der wehrte sich. Da faßte ihn der Pastor am Arm und zog ihn mit fort. Willig, ohne Bewußtsein ließ Hans Büchel sich führen. Er begriff alles noch gar nicht. Wie war das alles nur geschehen? Woher war das Feuer nur gekommen? Der Pastor bat ihn, sich ein paar Stunden zu legen. Er weigerte sich. Stumm saß er auf einem Stuhl und starrte ziellos vor sich hin.

Am Vormittag kam der alte Rühler mit dem Gendarm und einigen Herren aus der Stadt, die zur Besichtigung des Brandes gekommen waren. Man begann ein ausführliches Verhör mit Hans Büchel.

Der gab kurze abgebrochene Antworten. Er hielt das ganze große Unglück noch nicht für möglich. Er war wie betäubt. Die vielen Fragen der fremden Herren verwirrten ihn vollends. Endlich brach man die Untersuchung ab. Die Herren sprachen leise mit dem Rühler. Der machte eine wichtige geheimnisvolle Miene und schien eifrig zu erzählen. Und wieder klang seine Stimme an sein Ohr.

„Wir müssen Sie verhaften, als dringend verdächtig, Ihren Hof selbst in Brand gesteckt zu haben."

Hans Büchel sprang auf.

Verwirrt schaute er um sich. Seine Augen blickten groß, irrend.

„Was?"

Der Gendarm stand bei ihm.

„Sie sind verhaftet. Die Untersuchung wird das Weitere ergeben."

„Ich, ja, ist denn hier alles verrückt!"

Einer der beiden Herren schrie ihn barsch an.

„Verrückt sind höchstens Sie. — Gestehen Sie nur wenigstens gleich ein, daß Sie Ihren Hof selbst angezündet haben. Die Sache liegt ja ganz klar. Das Feuer ist angelegt worden. An allen Ecken hat es ja gebrannt. Dann stellen Sie sich mitten hin auf den Hof, und als keine Möglichkeit zur Rettung mehr war, machten Sie Alarm. Nicht wahr?"

Hans Büchel starrte den Sprecher an.

„Ich, ich soll meinen Hof angezündet haben?"

Der Zorn übermannte ihn.

„Wer ist der Lump, der das sagt? Wer behauptet das?"

Da trat der alte Rühler vor ihn.

„Das behaupten alle."

Mit einem wilden Schrei wollte Hans Büchel sich auf ihn stürzen. Aber schon drängte man von allen Seiten auf ihn ein. Er wehrte sich verzweifelt. Man legte ihm Handschellen an.

Und am Nachmittag fuhr die Kommission und der Gendarm mit dem Gefangenen nach der Stadt. Die Leute drängten sich auf die Straße. Feindselig, spöttisch, höhnisch wiesen sie auf Hans Büchel, auf den Brandstifter, der nun ins Gefängnis gebracht werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Haus des sächsischen Bäckerhandwerks

Die feierliche Einweihung des „Hauses des sächsischen Bäckerhandwerks" wurde im Rahmen des Bezirkstreffens der sächsischen Bäcker vorgenommen. Landesinnungsmeister Joram erklärte: Dieses Haus solle vor der Oeffentlichkeit Zeugnis ablegen von der im Bäckergewerbe vollzogenen Volksgemeinschaft, die alle Bäcker zu einer großen einigen Familie zusammenschließe. Landesinnungsmeister Joram übergab das Haus Reichsinnungsmeister Grüßer, der mit anerkennenden Worten der treuen Arbeit des Saxonia-Verbandes gedachte und die Weihe des Hauses vornahm.

Bei der Feier im Vereinshaus führte Wirtschaftsminister Lenk u. a. aus: Der Wiederaufstieg Deutschlands könne nur auf Grund nationalsozialistischer Weltanschauung und der vom Nationalsozialismus geschaffenen Einrichtungen erfolgen. Dem Handwerk falle schon im Hinblick auf seine stolze Geschichte hierbei eine wichtige Pflicht und Aufgabe zu. Er, der Minister, sei davon überzeugt, daß das Bäckerhandwerk diese Pflicht erfüllen werde, um den Weg des Volkes zur bestmöglichen arteigenen Fortentwicklung zu sichern. Die Judenfrage sei der Schlüssel zur Weltgeschichte; auch das Handwerk müsse sich mit dieser Frage eingehend befassen. Wenn erst einmal jedem Deutschen klargeworden sei, was der Jude wolle und wohin wir unter der Judenherrschaft gekommen wären, wenn nicht Adolf Hitler Halt geboten hätte, dann würden sich alle Fragen leicht lösen lassen.

Reichsinnungsmeister Grüßer betonte, daß das Bäckerhandwerk trotz seiner unleugbar schlechten Lage, unter der vor allem die Kleinbetriebe zu leiden hätten, bereit sei, die ihm zugewiesenen Pflichten und Aufgaben zu erfüllen. Die Preisbildung des Brotes könne er nicht bestimmen, denn sie sei abhängig von den gebundenen Mehl- und Getreidepreisen sowie den Löhnen. Der Bäcker sei aber bereit, ein gutes Brot zu liefern, und der Grundgedanke des Nationalsozialismus „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" sei auch der Grundgedanke des Bäckerhandwerks.

Landesinnungsmeister Pg. Joram gab bekannt, daß an den Führer und Reichskanzler sowie an Reichsstatthalter Mutschmann Treuetelegramme abgesandt worden seien. Außerdem sei für bedürftige Dresdner Volksgenossen eine Spende von 1000 kg Brot zur Verfügung gestellt worden; die Versicherungsanstalt sächsischer Gewerbekammern habe Freistellen für bedürftige Bäcker in ihrem Erholungsheim gestiftet.

Die Mitarbeit der Friseure

In Glauchau hielten die sächsischen Friseure ihre 32. Arbeitstagung ab, auf der Reichsinnungsmeister Renz die Obermeister der sächsischen Innungen verpflichtete und erklärte: An die Stelle der Interessengruppen sei jetzt mit dem Dreiklang Lehrling, Geselle, Meister in den Innungen Dienstbereitschaft am Ganzen getreten. Der Lehrling habe nicht billige Arbeitskraft zu sein sondern Erziehungsobjekt zur Erlangung der Meisterschaft. Leistungswille, Leistungsprinzip und Standesehre seien die leitenden Grundsätze für das Gesamtgewerbe. — Hierauf wurde eine Anzahl Auszeichnungen an verdiente Innungsmitglieder verliehen; in der Meisterklasse erhielt die Goldene Medaille mit Diplom Fritz Aßmann aus Leipzig. Nachdem Landesinnungsmeister Jakobi den Bericht der Bezirksstelle erstattet hatte, in dem er die unbedingte Einhaltung von vier Fachstunden in den Fachschulen verlangte, erklärte Reichsinnungsmeister Renz: Es müsse ein Geschlecht heranwachsen, dessen Schaffen nicht beeinflußt werde durch ein Trinkgeld, sondern die nur Leistung biete ohne Ansehen der Person.

Betriebsprüfung — Steuerhinterziehung

Abschluß der fachwissenschaftlichen Tagung der Reichssteuerbeamten in Dresden

Auf der Schlußkundgebung der fachwissenschaftlichen Tagung der Reichssteuerbeamten in Dresden gab Staatssekretär Reinhardt bekannt, daß die Verordnung über die Führung eines Wareneingangbuches der kleineren Gewerbetreibenden in den nächsten Tagen veröffentlicht werden würde. Der Betriebsprüfer sei Hüter und Förderer der materiellen Kraft des Staates und aller anständigen Volksgenossen. Der Steuerbeamte müsse pflichtbewußt, gerecht und streng sein; die Strenge dürfe aber nicht mit einer feindlichen Einstellung gegenüber den Steuerpflichtigen überhaupt verwechselt werden. Der Betriebsprüfer müsse seine Pflichten so beherrschen, daß der Steuerzahler darauf verzichte, ihm etwas vormachen zu wollen. Die Betriebsprüfung müsse planmäßig alle Betriebe erfassen; außerplanmäßige Betriebsprüfungen sollten nur aus besonderen Anlässen stattfinden.

Staatssekretär Reinhardt bezeichnete die Steuerhinterziehung als ein Verbrechen an der Volksgemeinschaft und als Betrug und Diebstahl. Gegen die Steuerverbrecher müsse mit den härtesten Mitteln vorgegangen werden; hierher gehörten auch die öffentliche Bekanntgabe von gegen Steuerbetrüger erlassenen Urteilen sowie gegebenenfalls die zeitweise oder dauernde Schließung des Betriebes eines Steuerbetrügers; andererseits habe der Steuerbeamte gegenüber dem anständigen Steuerzahler das nötige Verständnis für seine Lage aufzubringen.

Staatssekretär Reinhardt schloß: Alle Steuerbeamten müssen durch eine wahre Arbeits- und Berufskameradschaft miteinander verbunden sein. Der deutsche Gruß sei Heil Hitler! (stürmischer Beifall); das gelte auch für alle Zukunft. Staatssekretär Reinhardt forderte die Versammelten auf, als wahre Soldaten Adolf Hitlers treu und unentwegt ihre Pflicht zu tun.

Letzte Nachrichten

Reichsparteitag vom 10. bis 16. September

In diesem Jahr wird die Partei in den Tagen vom 10. bis 16. September ihr gewaltiges Jahrestreffen in der Stadt des Reichsparteitages, in Nürnberg, abhalten.

Die umfassenden Vorbereitungen für die organisatorische Durchführung, die auch in diesem Jahr Hauptdienstleiter Schmeer leitet, sind bereits in Angriff genommen worden. Im Rahmen des Reichsparteitages, dessen Programm sich noch im Stadium der Vorbereitung befindet, wird der Führer den Grundstein zum Neubau der gigantischen neuen Kongreßhalle und damit für die gesamten großen Neugestaltungsarbeiten des Reichsparteitaggeländes in Nürnberg legen. Der traditionelle Aufmarschplatz der SA die Luitpold-Arena, wird bis zum Reichsparteitag in seiner neuen Gestaltung voraussichtlich bereits fertiggestellt sein.

Das gewaltige Ereignis des Reichsparteitages, das alljährlich dem deutschen Volk und der Welt Zeugnis ablegt von der Kraft und Stärke der in der NSDAP verankerten politischen Führung in Deutschland, wird auch diesmal Hunderttausende von Parteigenossen zu gewaltigen Feiertagen nach Nürnberg führen und wieder zum nationalen Erlebnishöhepunkt des Jahres werden.

Transferverlängerung

In Uebereinstimmung mit den Grundsätzen des Kommuniques der Berliner Transferkonferenz vom 29. Mai 1934 hatte die Reichsbank am 14. Juni 1934 die Transferregelung für alle innerhalb der Zeit vom 1. Juni 1934 bis 30. Juni 1935 eintretenden Fälligkeiten aus mittel- und langfristigen deutschen Auslandsverpflichtungen bekanntgegeben. Mit Rücksicht darauf, daß die deutsche Devisenlage, die zu dieser Regelung führte, in der Zwischenzeit keineswegs eine Besserung, vielmehr eine weitere Verschlechterung erfahren hat, sieht sich die Reichsbank genötigt, eine entsprechende Regelung für ein weiteres Jahr vom 1. Juli 1935 bis 30. Juni 1936 zu treffen.

Italien lehnt jede Einmischung ab

Ein Vertreter des italienischen Außenministeriums erklärte einem Pressevertreter gegenüber, die italienische Regierung würde sehr überrascht sein, wenn Eden die italienisch-abessinische Streitfrage während seiner Besprechungen in Rom überhaupt zur Sprache bringen werde. Er glaube nicht, daß die englische Regierung in der Lage sei, irgendwelche befriedigende Vorschläge zu machen. Es habe keinen Wert, Gebiets- oder Wirtschaftszugeständnisse vorzuschlagen.

„Italien kann und will seine Truppen nicht aus seinen Kolonien zurückziehen, solange nicht etwas getan worden ist, um sicher zu gehen, daß Abessinien nicht mehr eine Drohung für Italien sein wird. Dies würde in keiner Weise durch solche Vereinbarungen erzielt werden."

Ferner sei mitgeteilt worden, daß, wenn Eden die Unterstützung der britischen Regierung für ein italienisches Mandat oder Protektorat über Abessinien erzielen könnte, die italienische Regierung geneigt wäre, ein solches Unternehmen zu erörtern.

Wie von italienischer Seite verlautet, hat Eden in der Vormittagbesprechung am Montag den Duce eingehend über seine Berliner Besprechungen mit dem Führer unterrichtet. Es wird ausdrücklich betont, daß in den Verhandlungen nur die Flotten- und Luftpaktfragen zur Sprache gekommen sind, die Erörterung dieser Fragen jedoch nicht ganz abgeschlossen ist. Wie man hört, hat der englische Minister Mussolini ausführlich auseinandergesetzt, daß die neue deutsch-englische Flottenverständigung keine Verletzung des Washingtoner und Londoner Flottenabkommens darstellt.

Dresdener amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 24. Juni. Sämtliche Preise unverändert.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 24. Juni. Preise: Rinder: Ochsen: a 42, b 40—42, c 33—39; Bullen: a 42, b 41—42, c 37—40, d 33—36; Kühe: a 41—42, b 35—41, c 27—34, d 20 bis 26; Färsen: a 42, b 37—42, c 33—36; Fresser: a 30—35; Kälber: Sonderklasse —; andere Kälber: a 56—60, b 48—55, c 35—42, d 28—34; Lämmer und Hammel: a 1 46—50, b 1 43 bis 47, c 40—45, d 36—38; Schafe: a 39—43, b 36—38; Schweine a 1 50—51, a 2 48—49, b 48—50, c 47—49, d 45—48, g 1 45—46, g 2 43—44. Auftrieb: Ochsen 90, Bullen 283, Kühe 583, Färsen 92, Fresser 38, direkt: Kühe 1, Kälber 1277, direkt 3, Schafe 704, Schweine 2960, direkt 29. Ueberstand: Ochsen 6, Bullen 12, Kühe 67, Kälber 2, Schafe 14. Marktverlauf: Rinder gute flott, sonst langsam, Kälber langsam, Schafe gut, Schweine mittel.

Erste Sammlung für Mutter und Kind

Am 29. und 30. Juni findet die erste diesjährige Sammlung für „Mutter und Kind" statt. Als Abzeichen für diese Tage ist ein verschiedenfarbiges Veilchen gewählt worden, das in einer Auflage von zehn Millionen Stück für das gesamte Reichsgebiet zum allergrößten Teil in Sebnitz angefertigt wurde.

Für die Ausführung des Auftrages waren 376 000 Arbeitsstunden an Heimarbeit und weit über 80 000 Fabrikarbeitsstunden männlicher und weiblicher Arbeiter nötig. 2500 Kilogramm Silberdraht galt es an Material herbeizuschaffen, und zur Verpackung dienten 100 000 kleine Kartons.

Mutter und Kind sind die Träger des Lebens der Nation — ein Wort, das unumstößliche Tatsache ist. Gesunde Mütter und gesunde Kinder sind die Voraussetzungen für die Weiterentwicklung unseres deutschen Volkes.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind" leistet stille Aufbauarbeit, um Mutter und Kinder gesund und lebensfroh zu erhalten.

Wer sein Volk liebt, wer sich seinem Volk verschrieben hat, der bringt am 29. und 30. Juni sein Opfer.

Gestern abend um 6 Uhr starb in Gott ganz unerwartet nach kurzem schweren Leiden mein lieber Gatte und mein guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegervater

Herr Alfred Seidel

im Alter von 59 Jahren.

Ottendorf-Okrilla, 25. Juni 1935.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Ida Seidel als Frau
Linda Seidel als Tochter.

Was wir bergen in den Särgen / ist ja nur der Erde Kleid. / Was wir lieben ist geblieben, bleibt in alle Ewigkeit — so auch du lieber Vater.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 4 Uhr vom Trauerhause, Königsbrückerstr. 41, aus statt.

Zurückgekehrt

San. Rat **Dr. Sprenger**, Facharzt für

Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten

Lausa, Dresdner Straße 72. Ruf 579 (Klotzsche).

Fähnlein - Fibel

das Lesebuch für unsere Kleinsten

Lese-Kasten

empfiehlt

Buchhandlung H. Rühle.

Heft 14

der Chronik von Ottendorf-Okrilla

ist erschienen.

Zu haben:

Buchhandlung Herm. Rühle.

Drucksachen liefert preiswert Buchdruckerei Hermann Rühle.

Turnen - Spiel - Sport.

Fußball

Jahn 1. — Art.-Reg. 2. Batt. 4 : 2 (4 : 0)

Eine beachtliche Niederlage mußten die gefährlichen Artilleristen einstecken. Bei mehr Glück im Torschuß konnte das Resultat auch Unentschieden lauten. Jahn zeigte das bessere Mannschaftsgefüge und demzufolge auch mehr vom Feldspiel, mußten sich aber in der letzten Viertelstunde durch Ausscheiden 2er Spieler auf Abwehr einstellen, um den errungenen Torvorsprung zu halten. Die Gäste verstanden diesen Vorteil nicht recht auszunützen, konnten aber trotzdem noch 2 Tore aufholen. Beide Mannschaften spielten sehr eifrig und aufopfernd. Nicht immer befriedigen konnte der Schiedsrichter von Klotzsche mit seinen merkwürdigen Entscheidungen.

Jahn 1. — Schwepnitz 1. 1 : 3 (1 : 2)

Wiedererwarten kehrten sie mit einer unangenehmen Ueberraschung aus Schwepnitz zurück, indem sie mit 1 : 3 die Segel streichen mußten. Pech war es, daß das Spiel sehr unter miesen Schiedsrichterleistungen litt. Die erste Hälfte war ein hochinterressanter Kampf. Beide Mannschaften zeigten ein schnelles flaches Paßspiel, wobei Schwepnitz in der 10. Minute zum ersten Erfolg kam. Kurz darauf erhöhte sich die Torzahl durch ein Jahn-Selbsttor auf 2. In der 40. Minute konnte Jahn den Ehrentreffer unterbringen. In der 2. Halbzeit wurde, durch die merkwürdigen Entscheidungen des Schwepnitzer Vereinsschiedsrichters, von beiden Mannschaften mehr mit dem Munde als mit den Beinen gespielt und dadurch fiel das Mannschaftsgefüge immer mehr zusammen. Man glaubte das Resultat zu halten, doch kam Schwepnitz eine Minute vor Schluß noch zu einen 3. Erfolg. Unschön wirkte das harte und laute Spielen beider Mannschaften in der 2. Halbzeit.

Jahn 2. — Schwepnitz 2. 3 : 2

Trotz vielfachen Ersatz gewannn Jahn das Spiel überzeugend. Von beiden Seiten wurde eifrig gespielt.

Jahn Jgd. — Schwepnitz Jgd. 3 : 1

Den Gegner gelang es auch im Rückspiel trotz größter Anstrengung nicht, der Jahnjgd. den Sieg zu nehmen, da diese zu großer Form aufliefen.

Vorschau. Achtung! Großkampf!!

Sonntag, 30. Juni 17.30 Uhr Jahnplatz: Jahn 1 — Sportfreunde 01 Dresden (Sondermannschaft).